



Abend-

Zeitung.

198.

Sonnabend, am 19. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Zb. Winkler. (Zb. Hell.)

### Die Entstehung der rothen Rose.

In drei Sonetten.

1.

Einst blühte still, von wenigen gesehen,  
Ein lieblich Kind des Frühlings, eine Rose,  
Im Lilienkleide, unter weichem Moose,  
Auf Miris duft'gen, meerumflossnen Höhen.

Und nickend unter leisem Blütenwehen,  
Umgaukelt von des Schmetterlings Gefose,  
War in der holden schneegewobnem Schooße  
Unschuld und Demuth süß vereint zu sehen.

Und zarte Jungfrau, keusch wie sie und rein,  
Beseligt ihrem Dienste sich zu weih'n,  
— Sie einigte ein süßes Schwesterband —

Berpfliegten sie mit sorgsam zarter Hand,  
Und Jener Name, liebend nur genannt,  
Ertönte laut im weiten Blütenhain.

2.

So glänzt sie manches Jahr im reinsten Lichte.  
Am Morgen neigt sie das beperlte Haupt,  
Daß man in ihrem Kelch zu lesen glaubt  
Des nächt'gen Traumes rührende Geschichte.

Ihr Leben gleicht dem zarten Lenzgedichte,  
Von blüh'nden Myrthen prangt sie rings umlaubt,  
Kein Nord ihr je ein Nachbarblümchen raubt,  
Zephyre huldigen dem blassen Angesichte.

Und durch der Abendröthe Purpurglanz  
Singt Philomele süße Zauberlieder,  
Es neigen Blüten sich zum duft'gen Kranz;

Und rauscht die Nacht mit dunklerem Gefieder,  
Umgaukeln Elfen sie im Reihentanz,  
Und Sterne nickten freundlich zu ihr nieder.

3.

Doch einst verkläret Lunens Silberwagen  
Das Thal: da nah'n im Sinnenwahn, weh!  
Zwei Sterbliche sich der geweihten Höh',  
Der Unschuld heil'ger Altar wird zerschlagen.

Und sieh', wie plötzlich — kaum wag' ich's zu sagen —  
Der Rose Antlitz, weiß wie reinster Schnee,  
Sich purpurn senkt ob jener Frevler Mäh',  
Als könne sie's vor Schaam nicht aufrecht tragen.

Und so in brennend morgenrothen Wangen  
Soll sie seit jener Stunde ewig glühen.  
Und wenn im Lenz den engen Raum wir fliehen,

Und nach der bunten Flora's Welt verlangen,  
Seh'n wir in keuscher Schaam die Schwestern  
prangen,  
An keuscher Jungfrau Busen still verblühen.

Franz Müller.

### Werny.

Parabel.

Werny, der sechszehnjährige Sohn eines blinden Greises, ging an einem hellen Frühlingmorgen in die blühenden Gärten Leanders, des reichen Nachbars. Glanz und Freude lachte rings umher, und Alles blühte in freier, üppiger Schönheit. Er aber ging still und traurig durch die Laubgänge des Gartens, denn seine Seele war voll tiefen Kummers. — Er dachte den Reizen einer freien, glücklichen Jugend nach, und sein Herz fühlte sich zum erstenmale beklommen und beengt. Ein heißer Durst